



Jüdische Identitäten in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert im Wandel. Neue Perspektiven historisch-kulturwissenschaftlicher Forschung. Marburg: Heidi Hein (Herder-Institut Marburg); Gertrud Pickhan (Freie Universität Berlin), 04.09.2005-15.09.2005.

Reviewed by Anna Aurast

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2005)

Jüdische Identitäten in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert im Wandel. Neue Perspektiven historisch-kulturwissenschaftlicher Forschung

Zum wiederholten Male organisierte das Marburger Herder-Institut im September eine Sommerakademie für Doktoranden und Examenskandidaten aus ganz Europa. Dieses Jahr zum Thema "Jüdische Identitäten in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert im Wandel. Neue Perspektiven historisch-kulturwissenschaftlicher Forschung". Die Leitung der Veranstaltung hatten Dr. Heidi Hein (Herder-Institut Marburg) und Prof. Dr. Gertrud Pickhan (Freie Universität Berlin) inne. Zwischen dem 4. und 15. September hatten Historiker, Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler die Gelegenheit dazu, in fünf thematisch abgesteckten Sektionen ihre aktuellen Forschungsprojekte vorzustellen, um sich anschließend sowohl in zahlreichen engagierten Plenumsdiskussionen als auch außerhalb der Sektionen in geselligen Runden ausführlich und angeregt über die behandelten Themen auszutauschen und sie zu vertiefen. Die Forschungspäsentationen der Teilnehmer wurden zudem von öffentlichen Vorträgen namhafter Wissenschaftler begleitet, die nicht wenige Plenumsdiskussionen mit ihren Erkenntnissen und Ansichten kritisch und fruchtbar ergänzten.

1. Sektion: Jüdische Geschichte im Kontext neuer Forschungsperspektiven

Nach einer informativen Führung durch die einzelnen Abteilungen (Bibliothek, Bildarchiv, Karten- und Dokumentensammlung) des Herder-Instituts führte Ger-

trud Pickhan (Berlin) die Teilnehmer sowie das zahlreich erschienene Publikum mit ihrem öffentlichen Vortrag "Kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit. Jüdische Identitätskonstruktionen im Polen der Zwischenkriegszeit" in die Thematik der Sommerakademie ein. Sie zeigte am Beispiel des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbunds (Bund) die Identitätsmöglichkeiten auf, die polnischen Juden der Zwischenkriegszeit zur Verfügung standen. Neben der Volkskultur konnte demnach auch die Zugehörigkeit zum sozialistischen Bund eine Alternative für die eigene Identitätsbildung werden. Pickhan ging in ihren Überlegungen von Norbert Elias These aus, der zufolge es keine Ich-Identität ohne Wir-Identität gebe. Die polnische Judenheit der Vorkriegszeit zeichnete sich durch innere Vielfalt aus, die sich vor allem in der trilingualen (Jiddisch, Polnisch, Hebräisch) Kultur manifestierte, und ihren Ausdruck z.B. in der Blätter des polnisch-jüdischen Films der 30er Jahre oder in der großen Auswahl von jüdischer Presse fand.

Den zentralen Begriff der Sommerakademie - Identität - aufgreifend stellte Katrin Steffen (Warschau) in einem weiteren öffentlichen Vortrag die Thesen ihrer Dissertation vor, die das Phänomen der "jüdischen Polonität" gründlich untersuchte Katrin Steffen, Jüdische Polonität: Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939 (Schrr. des Simon-Dubnow-Instituts 3) Göttingen 2004.

Den Begriff "jÄ¼dische PolonitÄ¤t" (polskosc zydowska) schmiedete 1946 der Journalist Jakub Appenzlak.

[2] Simone LÄ¤ssig, JÄ¼dische Wege ins BÄ¼rgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert. Mit 40 Tabellen und 18 Diagrammen (BÄ¼rgertum, N.F. 1) GÄ¶ttingen 2004. . Laut Steffen sei IdentitÄ¤t etwas flexibles und wandelbares, ein Konstrukt, wie sich auch in der Definition der jÄ¼dischen PolonitÄ¤t zeige: diese sei, so Steffen, ein konstruierter und sich konstruierender IdentitÄ¤tsentwurf, der sowohl der polnischen als auch der jÄ¼dischen Kultur untergeordnet sei. DaÄ IdentitÄ¤tsbildung bereits im Mittelalter auch gleichzeitig Abgrenzung bedeutete, zeigte Anna Aurast (Hamburg) mit ihrem Beitrag âFremdzuschreibungen am Beispiel der Juden in der "Chronik der BÄ¶hmen" des Cosmas von Prag'. Der bÄ¶hmische Chronist legte groÄen Wert darauf, Juden als fehlerbehaftete und durch und durch verwerfliche Fremdlinge darzustellen, die in BÄ¶hmen hÄ¶chst unwillkommen gewesen seien. Er habe ihnen dabei ihren "falschen" Glauben, ihre angebliche Geld- und Machtsgesucht vorgeworfen. MÄ¶glicherweise, so Aurast, habe Cosmas von Prag mit seiner Schilderung seinem Unmut Äber den in Prag jener Zeit so alltÄ¤glichen Handel mit christlichen Sklaven Ausdruck geben wollen, der (auch) von jÄ¼dischen Kaufleuten betrieben worden wÄ¤re. Mit seinem Beitrag âDie Verflechtung zwischen IdentitÄ¤t und Politik am Beispiel der deutschsprachigen Juden in der Bukowina vor und nach dem Zweiten Weltkrieg' versetzte dann Petru Weber (Brighton/Berlin) die ZuhÄ¶rer mit einem zeitlichen und rÄ¤umlichen Sprung in die kulturell deutsch/habsburgisch geprÄ¤gte Bukowina. Er untersuchte dabei zwei HauptstrÄ¶mungen der IdentitÄ¤tsbildung deutschsprachiger Juden in der Bukowina nach dem Zerfall des Habsburger Reiches und der Äbernahme der Gebiete durch RumÄ¤nen in der Folge des Ersten Weltkrieges: im nÄ¶rdlichen Teil (Czernowitz) sei die Bewahrung des Ä¶sterreichischen Erbes in Form von aktiver und bewuÄter Pflege der deutschen Sprache festzustellen, wÄ¤hrend im SÄ¶den eine allmÄ¤hlliche sprachlich-kulturelle Assimilation an RumÄ¤nen vor allem unter JÄ¼ngeren zu beobachten sei. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten reagierten die deutschsprachigen Juden in der Bukowina vermehrt mit der Ablehnung ihrer deutschen IdentitÄ¤t. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und dessen Folgen wurde die deutsche Kultur in der Region vollstÄ¤ndig ausgelÄ¶scht. Das Beispiel Bukowinas als Grenzgebiet und VielvÄ¶lkerland nutzte Natalia Shchyhylevska (Mainz) in ihrem literaturwissenschaftlichen Beitrag, um den âKulturtransfer und die Transferwege

des Fremden. Das Bukowina-Modell' aufzuzeigen. Friedliche Koexistenz und daraus resultierende TranskulturalitÄ¤t unterschiedlicher Volks- und Religionsgruppen in der Bukowina in der ersten HÄ¤lfte des 20. Jh., so Shchyhylevska, begÄ¼nstigte die Erforschung des Kulturtransfers zwischen den dort lebenden Gemeinschaften: Juden, Deutschen, Huzulen, Ruthenen, RumÄ¤nen, Zigeunern, Moldawiern. Als Äbertragungs- und Untersuchungsmedium eigneten sich insbesondere Werke deutsch-jÄ¼discher Dichter dieser Region, die neben den beiden Kultursprachen Deutsch und JÄ¼disch (Jiddisch und HebrÄ¤isch) auch EinflÄ¼sse anderer Kultursprachen - RumÄ¤nisch, Ukrainisch, Polnisch - vorwiesen. Anhand dieser sei die Partizipation der jÄ¼dischen Autoren aus der Bukowina an dem Kulturgut der Umgebungsgesellschaften sichtbar.

2. Sektion: Modernisierung und gesellschaftlicher Wandel

Mit seinem Ä¶ffentlichen Vortrag âJÄ¼dische Geschichte als Sozialgeschichte', in dem er einen Äberblick Ä¼ber den Forschungstand zur jÄ¼dischen Sozialgeschichte skizzierte, fÄ¼hrte der Sozialhistoriker FranÄ§ois Guesnet (Potsdam) in das Thema der 2. Sektion ein. Dabei kritisierte er den Versuch LÄ¤ssigs, die VerbÄ¼rgertlichung der Juden mit dem Kapitalkonzept Bourdieus erklÄ¤ren zu wollen. Als deutsche Äbersetzung unter dem Titel "Leben ohne FrÄ½hling" zuletzt 2000 beim Aufbau-Taschenbuchverlag in Berlin erschienen.

Nachfolgend prÄ¤sentierte Michal Szulc (Gdansk) die ersten Ergebnisse seiner Magisterarbeit Ä¼ber âRechts- und SozialverhÄ¤ltnisse der Juden in der napoleonischen Freistadt Danzig (1807-1814). Anhand der soziotopographischen Methode wies Szulc dabei nach, daÄ die erste franzÄ¶sische Belagerung Danzigs eine bisher unbekannte Vermengung zwischen Mitgliedern der Danziger Gemeinden nach sich gezogen habe. Toralf Kleinsorges (Frankfurt/O.) Referat fÄ¼hrte in die Problematik der Juden in Posen/PreuÄen ein, die er in seiner Dissertation âJuden und Judentum im Posener Land von der zweiten Teilung Polens (1793) bis zum polnischen Aufstand (1848)' erforsche. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung, so Kleinsorge, stehe die Integration von ursprÄ¼nglich fremden Elementen wie AufklÄ¤rung und Romantik in die jÄ¼dische Tradition und der dynamische ProzeÄ der Neuerfindung dieser Tradition in den jÄ¼dischen Gemeinden des Posener Landes vor dem Hintergrund der Entstehung der modernen deutschen und polnischen Nationen. Auch Mykola Kuschnir (Czernowitz) knÄ¼pfte in seinem Beitrag âJÄ¼disches Vereinswesen im ModernisierungsprozeÄ der Bukowina zur

Zeit der Habsburgermonarchie (1848-1914): Ein Versuch der Problemstellung' an die nationalen Wandlungsprozesse des 19. Jhdts. an. Seinen Forschungsschwerpunkt legte er dabei auf jÃ¼dische Vereine auf dem Gebiet der bereits in anderen BeitrÄ¤gen besprochenen Bukowina. Dabei untersuchte er die Vielfalt des ab der Mitte des 19. Jhdts. neu entstandenen jÃ¼dischen Vereinsnetzes (im Gegensatz zu den traditionellen khevrot) und fÃ¶hrte in einem ersten Ergebnis die massenhafte Entstehung der Vereine auf zwei Tendenzen zurÃ¼ck: zum einen auf den Modernisierungsschub, der durch Reformen der Ã¶sterreichischen Regierung vorangetrieben und von SÄ¤kularisation, Emanzipation und Assimilation innerhalb des Judentums begleitet wurde, und zum anderen auf soziale und nationale NÄ¶te der Bukowiner Judenheit.

3. Sektion: Die "groÃÆtigen Ideologien": Zionismus und Sozialismus

Bei der ErÄ¶rterung des Zusammenhangs zwischen Ideologie und IdentitÄ¤t, die in die Thematik der 3. Sektion einfÃ¼hrte, tauchten Fragen nach GefÃ¼hl und KalkÃ¼l in der Geschichte auf. Zwar begegneten Historiker unweigerlich Begriffen wie âNationalgefÃ¼hl', âGemeinschaftsgefÃ¼hl' und wandten sie selbst an, hÃ¤ufig geschehe dies jedoch unreflektiert. Anstatt aber der Kategorie Emotionen beim historischen Arbeiten aus dem Wege zu gehen, sollten Historiker laut dem Plenumskonsens verstÃ¤rklt nach wissenschaftlichen Methoden suchen, mit welchen sie auch diesen Aspekt des Menschseins in all seinen Auswirkungen auf die Geschichte gebÃ¼hrend zu fassen vermochten. Als NÄ¤chstes stellte Gerben Zaagsma (Florence) sein Dissertationsprojekt vor, das die Problematik der âJewish communists in Paris and the Spanish Civil War' behandelt. Ausgehend von jiddischsprachiger kommunistischer, sozialistischer und zionistischer Presse der ostjÃ¼dischen Emigranten in Paris, so Zaagsma, kÃ¶nne nachvollzogen werden, wie der Aspekt der "JÃ¼dischkeit" bei den jÃ¼dischen Kommunisten in Paris der 30er Jahre benutzt und konstruiert wurde. Einem von der deutschsprachigen Forschung bisher gÃ¤nzlich vernachlÃ¤sstigen Thema widmete sich Elena Panagiotidis (Marburg) in ihrem Beitrag âDie Stellung der Juden in der Wirtschaft des Ersten Jugoslawien.' Sie stellte dabei wichtige Unterschiede zwischen den im Norden Jugoslawiens lebenden aschkenasischen und den eher die sÃ¼dlichen Regionen bewohnenden sephardischen Juden fest: die wirtschaftlich hoch entwickelten Aschkenasim seien von der nicht-jÃ¼dischen BevÄ¶lkerung Jugoslawiens beargwÃ¶hnt und als Fremde betrachtet worden, wohingegen die ar-

men und wirtschaftlich nicht prosperierenden Sephardim als Teil der Gemeinschaft, als "unsere" Juden angesehen worden seien. Mit den polnischen Bundisten beschÄ¤ftigte sich Daniel Mahla (Berlin) im nachfolgenden Beitrag, in dem er seine Magisterarbeit âMit di massen in di gassen" - Die Maifeiern des Allgemeinen JÃ¼dischen Arbeiterbund in Polen 1926-1939' vorstellte. Darin untersuchte er die sozialistischen Maifeiern, ein Fest von zentraler Bedeutung fÃ¶r die Bundisten, ausgehend von der PrÄ¤missse, daÃ Massenfeste und symbolische Politik wichtige Funktionen bei der Konstruktion von Gemeinschaften und ihren IdentitÄ¤ten Ã¼bernehmen. Die bundistische ParteifÃ¼hrung habe sich der Feiern bedient, um zum einen MachtansprÃ¼che und politische Forderungen nach auÃÆten zu tragen und zum anderen die Arbeiter auf die jÃ¼disch-sozialistische Gemeinschaft einzuschwÃ¶ren. In der anschlieÃÆenden Abendveranstaltung wurde das Bild von den jÃ¼dischen Sozialisten mit der VorfÃ¼hrung des Propagandafilms von Alexander Ford "Mir kumen on" (1935) Ã¼ber das bundistische Medem-Sanatorium ausgezeichnet vervollstÃ¤ndigt.

4. Sektion: JÃ¼dische Kultur zwischen Moderne und Tradition

Mit einem aufschluÃÆreichen Ãberblick Ã¼ber das Sovietjiddisch fÃ¼hrte der Sprachwissenschaftler Gennady Estraikh (New York) in einem Ã¶ffentlichen Vortrag die Teilnehmer in den stÃ¤rker kulturwissenschaftlich geprÃ¤gten Themenkomplex der Sommerakademie ein. Małgorzata Stolarska (Breslau) nÃ¤herte sich in ihrem Beitrag dem Begriff "IdentitÄ¤t" aus kunsthistorischer Perspektive: In ihrem Dissertationsvorhaben befasste sie sich mit der âTeilnahme (der Gesellschaft) der Breslauer Juden am kÃ¼nstlerischen Leben der Stadt von der Emanzipation bis zur Mitte der 30er Jahre des 20. Jhdts.' Darin versuchte sie herauszufinden, inwieweit Werke von KÃ¼nstlern jÃ¼discher Herkunft als Ausdruck ihrer (jÃ¼dischen?) IdentitÄ¤t betrachtet werden kÃ¶nnen, sei es in bezug auf die von ihnen bearbeiteten Themen, oder im Hinblick auf bestimmte Formen der Kunstwerke. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive beleuchtete Marie Schumacher-Brunhes (BrÃ¼ssel) in ihrem Beitrag die Frage nach jÃ¼discher IdentitÄ¤t, indem sie ihre soeben abgeschlossene Dissertation vorstelle: âL. Peretz (1852-1915) als VerkÄ¶rperung eines idealen jÃ¼dischen Lebensweges im multiethnischen Polen der Jahrhundertwende.' Als BefÃ¼rworter der nationalen IdentitÄ¤t habe Peretz, so Brunhes, nicht zuletzt mit der VerÃ¶ffentlichung seiner "Chassidischen ErzÄ¤hlungen" den AnstoÃÆt gegeben zu einer allgemeinen Besinnung auf das jÃ¼dische Selbstverständnis und die

Möglichkeit einer spezifischen jüdischen Kultur im Exil, womit er zum Inspirator einer jüdischen kulturellen Renaissance im Osten Europas geworden sei. Jiddische Literatur war auch das Thema des Beitrages von Alina Polonskaya (Moskau), die jedoch ihren Schwerpunkt auf 'The Jewish woman as a hero of Yiddish fiction at the end of the 19th and in the early 20th centuries' legte. Am Beispiel David Bergelsons 'Noch alemen' Als deutsche Übersetzung unter dem Titel "Leben ohne Frühling" zuletzt 2000 beim Aufbau-Taschenbuchverlag in Berlin erschienen. stellte Polonskaya den modernen jiddischen Roman mit einer seiner wichtigsten literarischen Errungenschaften vor: der mehrdimensionalen weiblichen Protagonistin. Von der kunsthistorischen Seite legte Maria Dimitrieva (Leipzig) mit ihrem 'öffentlichen Vortrag Konzepte jüdischer Kunst vor dem Hintergrund der Avantgardekunst und staatlichen Kunspolitik im Dreieck Kiev-Vitebsk-Warschau 1918-1939' das Phänomen der jüdischen Renaissance' in der Kunst dar, die ihren Ausdruck auch in der staatlichen Kulturpolitik (Kulturliga in Kiev) fand. Die Komplexität jüdischer Identität wurde danach sehr anschaulich am Beispiel des Schriftstellers Elias Canetti von Erika Garics (Budapest) dargestellt. In ihrem Beitrag 'Aspekte Canetts deutsch-jüdischer Identität' vollzog Garics Canetts Identitätsentwicklung anhand seines sprachlichen und geographischen Lebensweges, von einem Ladino sprechenden Nachfahren sephardischer Einwanderer im osmanischen Reich zum deutschsprachigen Wiener Juden im Londoner Exil. Die kulturwissenschaftliche Sektion beendete Isabelle Pignal mit ihrer Vorstellung des galizischen Schriftstellers Soma Morgenstern. In ihrem Beitrag 'West- und Ostjuden im Zeichen des Totalitarismus der Zwischenkriegszeit in Soma Morgensterns Romantrilogie "Funken im Abgrund"' zeigte Pignal, daß ferner Morgenstern durchaus auch eine "umkehrte" Wandlung jüdischer Identität vorstellbar gewesen sei: die seines Protagonisten Alfred vom assimilierten Wiener Juden zum traditionsgebundenen Ostjuden in Galizien.

5. Sektion: Vernichtung und Neuanfang

Die letzte Sektion eröffnete Piotr Weiser (Warschau) mit seinen Überlegungen zum Thema 'Fact of continuation and lack of continuation in the interpretation of Jewish history before 1933 and after 1945. Theoretical problem and critical approach.' Darin erörterte er Probleme, auf die Historiker bei der Erforschung des Holocausts stößen. Der schwächste Punkt der Holocaust-Historiographie sei die Holocaust-Methodologie. Dabei unterschied Weiser zwischen "Er-

klärung" und "Verständnis" von Holocaust. Auf Widerstand im Plenum stieß jedoch seine Behauptung, der Holocaust als einmaliges Ereignis in der Geschichte sei zudem ein Ereignis ohne Grund gewesen. Oleksandr Svetlov (Kiew) schilderte in seinem Referat 'Jewish history education in the Baltic states' die Situation der Schulbildung in bezug auf den Holocaust in den jungen baltischen Staaten Litauen und Lettland. Zwar gebe es durch neue Textbücher und Unterrichtsmethoden deutliche Fortschritte im Vergleich zu dem 50 Jahre andauern den Schweigen über den Holocaust in der litauischen und lettischen Öffentlichkeit, jedoch sei die Darstellung zum einen häufig oberflächlich, und zum anderen wieder nach wie vor die aktive Teilnahme der baltischen Volker am Holocaust öffentlich nicht thematisiert. Mit jüdischen Überlebenden unmittelbar nach dem Krieg befaßte sich Zofia Wieleba (Kassel), indem sie ihr Dissertationsprojekt 'Ich Leb'. Das kulturelle Leben im jüdischen Displaced Persons-Camp Eschwege 1945-1949 präsentierte. Da es zwar viele offizielle Statistikdokumente, jedoch keine über das Leben in den Camps gebe, versuchte sie anhand zeitgenössischer Quellen, insbesondere der Lagerzeitschrift "Undzer Hoffnung", das kulturelle und religiöse Leben sowie den Alltag der Campbewohner in Eschwege zu rekonstruieren. Der Leiter des Jüdischen Historischen Institutes (ZIH) in Warschau, Feliks Tych bot in seinem 'öffentlichen Vortrag 'Die PRL-Machthaber und die jüdische Frage' einen historischen Abriß über die Lage der Juden im kommunistischen Polen. Die politischen Beziehungen zwischen Israel und der DDR skizzierte Cornelia Lein (Dresden) in ihrem klar gegliederten Beitrag 'Außerpolitisches Interesse und Ideologie - ein Spannungsverhältnis. Das Beispiel der DDR-Israelpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Parteibeziehungen zwischen SED und MAKI, 1949-1963.' Zwar betrachteten die DDR-Machthaber Israel als Klassenfeind, da es aus ihrer Perspektive ein kapitalistischer, imperialistischer und militaristischer Staat gewesen sei, die SED unterhielt jedoch regen Kontakt zu der kommunistischen Partei Israels, MAKI. Im letzten Beitrag der Sommerakademie präsentierte Christine Mäßler (Heidelberg) die Ergebnisse ihrer Magisterarbeit zum Thema: 'Die Diskussion um das Buch "Nachbarn" und das Verbrechen von Jedwabne am 10. Juli 1941 im Spiegel der polnischen Presse - Ursachen und Folgen.' Darin arbeitete sie vier Hauptströmungen der Kritik heraus, die von polnischen Historikern am Buch von Jan Tomasz Gross geäußert worden sei: die selbstkritische Gruppe, die die Thesen Gross' generell unterstützte; die defensiv offene Gruppe, die zwar die moralische Botschaft des Bu-

ches akzeptierte, Gross' Forschungsmethoden jedoch kritisierte; die defensiv geschlossene Gruppe, die die These der polnischen TÄterschaft und Hauptverantwortung fÄr das Jedwabne-Verbrechen ablehnte, und schlieÄlich die vierte Gruppe, die grundsÄtzlich die neuen Erkenntnisse und alle Argumente zurÄckweise, die eine polnische MittÄterschaft an dem Massaker beweisen sollten. Zum SchluÄ stellte Karol Sauerland (Warschau/Thorn) im Äffentlichen Vortrag ergÄnzend zum vorangegangenen Beitrag sein Buch vor, in dem er die Jedwabne-Debatte vor dem Hintergrund der polnisch-jÄdischen Beziehungen zwischen 1939 und 1968 u.a. anhand von literarischen Quellen (Milosz, Andrzejewski, etc.) beleuchtet Karol Sauerland, Polen und Juden zwischen 1939 und 1968. Jedwabne und die Folgen, Berlin-Wien 2004. S. auch die Rezension von Toralf Kleinsorge, in: H-Soz-u-Kult, 10.10.2005, :

In der AbschluÄdiskussion wurden einige wichtige Ergebnisse festgehalten, die hier in aller KÄrzte aufgefÄhrt werden sollen: Der zentrale Begriff der Sommerakademie, "IdentitÄt(en)", stellte sich als ein sehr komplexes Konzept heraus, das, um damit wissenschaftlich arbeiten zu kÄnnen, einer genauen Definition bedarf. Kategorien wie Religion, Sprache, Herkunft etc. sind dabei von konstitutiver Bedeutung. Aus diesem Grund wÄre auch eine Änderung des Titels der Veranstaltung in "IdentitÄtskonstruktionen" empfehlenswert. Gleichzeitig wurde betont, daÄ "IdentitÄt" weit mehr umfaÄt als "nur" Sprache oder Herkunft. Andere Aspekte spielen

hier eine ebenso groÄe Rolle, sind jedoch mit den traditionellen historischen oder literaturwissenschaftlichen Methoden viel schwieriger zu fassen: Emotionen und Psyche seien hier beispielsweise zu nennen. Um diese Kategorien wissenschaftlich korrekt erfassen zu kÄnnen, bedarf es der Entwicklung neuer Methoden. Des weiteren wurde angemerkt, daÄ von dem Konzept "IdentitÄt" dasjenige der "AlteritÄt" nicht zu trennen sei - durch die Wahrnehmung und Feststellung der Andersartigkeit fremder Gruppen werden die Grenzen der eigenen IdentitÄt umrisSEN und ausgebildet. Zu fragen wÄre dann, wie Forscher mit der "Andersartigkeit" der Juden umgehen kÄnnen. Daneben seien IdentitÄten wandelbare Konstrukte, die den politischen, sozialen oder kulturellen Gegebenheiten entsprechend angepaÄt werden kÄnnen, was gerade fÄr Juden in Ostmitteleuropa in besonderem MaÄe gegolten habe, wie in vielen BeitrÄgen thematisiert wurde. Sind diese Bestandteile jÄdischer IdentitÄten - FlexibilitÄt, ModernitÄt, etc. - positiv zu sehen? Ist jÄdische IdentitÄt, um es zugespitzt auszudrÄcken, gar die bessere Alternative? Auch wenn die zuletzt gestellte Frage ungeklÄrt blieb, kann mit Sicherheit konstatiert werden, daÄ es dank der diesjÄhrigen Sommerakademie des Herder-Instituts mÄglich wurde, Vertreter verschiedener Disziplinen zum Thema "JÄdische IdentitÄten" an einen Tisch zu setzen, damit sie ihre Erkenntnisse und Ideen in kompetenten BeitrÄgen und intensiven, fruchtbaren Diskussionen austauschen konnten. - Ein sehr gutes Beispiel dafÄr, daÄ Europa funktioniert.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Anna Aurast. Review of , *Jüdische Identitäten in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert im Wandel. Neue Perspektiven historisch-kulturwissenschaftlicher Forschung*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=27290>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.